

SCALA

Foto: Charlotte Oswald

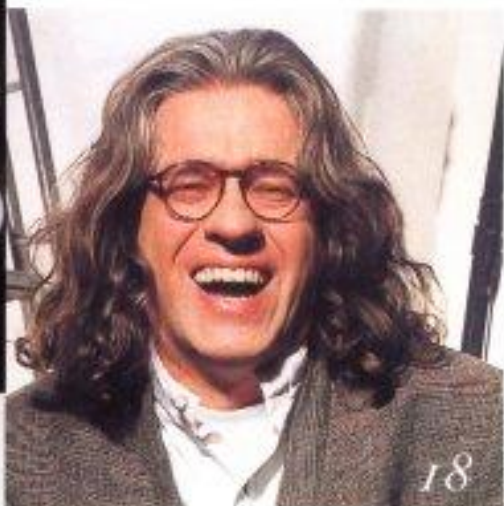
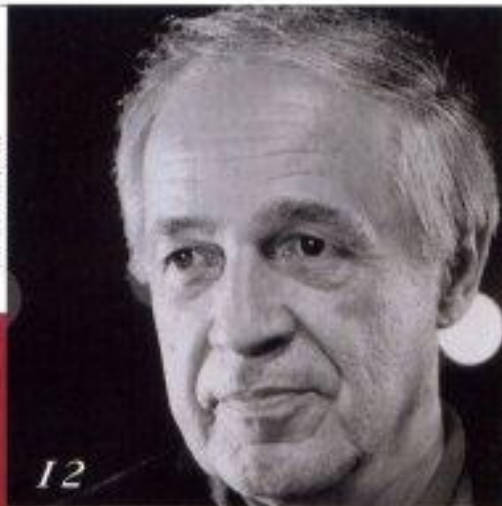


Foto: D. Spina 111

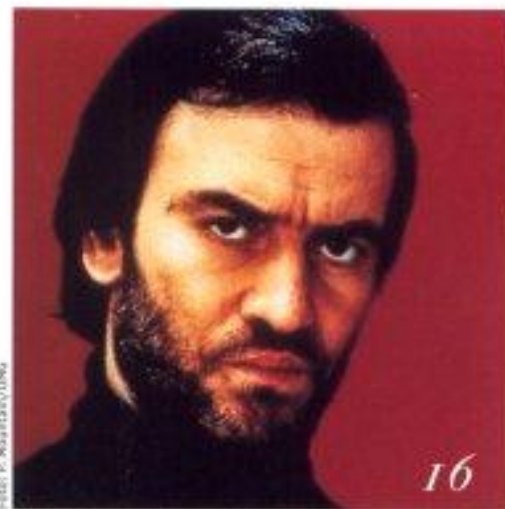


Foto: D. Montanari/UNG

Gergiev, Boulez, Spering

Drei Dirigenten, drei Generationen: SCALA gratuliert dem Franzosen Pierre Boulez (75, Mitte) zum grandiosen Lebenswerk; dem Russen Valery Gergiev (48, links) zum Aufstieg in die obersten Etagen der Musikwelt; und dem Deutschen Christoph Spering (35, rechts) zur Freude an abseitigen Werken.



Erste Textseite:

Wolfgang Christof Spering

Der Ausgräber

Der kleine Dirigent Christoph Spering (35) ist ein moderner Musiker, der sich nicht nur für die Musik der Gegenwart interessiert, sondern auch für die Werke der Vergangenheit. In diesem Interview erzählt er von seiner Leidenschaft für abseitige Werke und von seiner Zusammenarbeit mit dem Komponisten Hans Werner Henckell.

Der kleine Dirigent Christoph Spering (35) ist ein moderner Musiker, der sich nicht nur für die Musik der Gegenwart interessiert, sondern auch für die Werke der Vergangenheit. In diesem Interview erzählt er von seiner Leidenschaft für abseitige Werke und von seiner Zusammenarbeit mit dem Komponisten Hans Werner Henckell.

Der kleine Dirigent Christoph Spering (35) ist ein moderner Musiker, der sich nicht nur für die Musik der Gegenwart interessiert, sondern auch für die Werke der Vergangenheit. In diesem Interview erzählt er von seiner Leidenschaft für abseitige Werke und von seiner Zusammenarbeit mit dem Komponisten Hans Werner Henckell.

Zweite Textseite:

Wolfgang Christof Spering

Der kleine Dirigent Christoph Spering (35) ist ein moderner Musiker, der sich nicht nur für die Musik der Gegenwart interessiert, sondern auch für die Werke der Vergangenheit. In diesem Interview erzählt er von seiner Leidenschaft für abseitige Werke und von seiner Zusammenarbeit mit dem Komponisten Hans Werner Henckell.

Der kleine Dirigent Christoph Spering (35) ist ein moderner Musiker, der sich nicht nur für die Musik der Gegenwart interessiert, sondern auch für die Werke der Vergangenheit. In diesem Interview erzählt er von seiner Leidenschaft für abseitige Werke und von seiner Zusammenarbeit mit dem Komponisten Hans Werner Henckell.

Der kleine Dirigent Christoph Spering (35) ist ein moderner Musiker, der sich nicht nur für die Musik der Gegenwart interessiert, sondern auch für die Werke der Vergangenheit. In diesem Interview erzählt er von seiner Leidenschaft für abseitige Werke und von seiner Zusammenarbeit mit dem Komponisten Hans Werner Henckell.

Der kleine Dirigent Christoph Spering (35) ist ein moderner Musiker, der sich nicht nur für die Musik der Gegenwart interessiert, sondern auch für die Werke der Vergangenheit. In diesem Interview erzählt er von seiner Leidenschaft für abseitige Werke und von seiner Zusammenarbeit mit dem Komponisten Hans Werner Henckell.

Der Ausgräber

Von Alfred Beaujean

Der Kölner Dirigent Christoph Spering tummelt sich am liebsten in abseitigem Terrain. Mit Leidenschaft erschließt er der historischen Aufführungspraxis neue Pfründe.

Er ist 35 Jahre alt, studierte an der Kölner Musikhochschule, ist in seinem „Hauptberuf“ evangelischer Kirchenmusiker und wurde über die Domstadt hinaus bekannt durch Das Neue Orchester und seinen Chorus Musicus: Christoph Spering hat sich längst seinen Namen gemacht. Seine unkonventionellen Programme und Einspielungen scheinen sich um Kommerzialität nicht zu scheren – mit Erfolg.

Der Musiker wohnt in der Kölner Innenstadt und schlägt sich dort mit den üblichen Parkproblemen herum. Äußeres Kennzeichen: der wallende Haarschopf, der sich beim Dirigieren gerne zur frei hängenden Künstlermähne entfaltet. Dennoch: Von Künstler-Eitelkeit ist nichts zu spüren, Spering ist ein sachlich argumentierender, dem Gegenüber ein freundlich-offener Gesprächspartner, der für seine historisierende Interpretations-Position keine orthodoxe Gültigkeit beansprucht.

Leicht hat er es nicht, trotz der 13 CDs, die er für opus 111 bislang einspielte, und die sich sogar in manierlichen Stückzahlen verkauften. Sein Orchester setzt sich aus freien Vollblut-Musikern des Kölner Raums zusammen. „Es wäre schön, wenn ich ihnen feste Verträge bieten könnte“, sagt Spering, „aber daran ist nicht zu denken“. Im Unterschied zu den süddeutschen Ländern wie Bayern, die freie Ensembles finanziell unterstützen, leistete Nordrhein-Westfalen, so der Dirigent, auf diesem Gebiet nichts. „Nicht einmal gelegentliche Beihilfen für besondere Projekte, mit denen uns schon geholfen wäre.“ Jedesmal muss Spering auf Heller und Pfennig kalkulieren, wenn er jährlich vier CDs einspielen will. Reich kann einem dieses Engagement nicht machen.

Spering setzt auf die historische Aufführungspraxis – auf seine Art. Eher kritisch betrachtet er manche Bach-Aufführungen der zahlreichen Spezialensembles. Als er die *Matthäuspassion* nach dem über-

lieferten Aufführungsmaterial Felix Mendelssohn Bartholdys aus dem Jahre 1829 einspielte (Opus 111 OPS 30-72/73), war er sich der „unhistorischen“ Position des romantischen Bach-Bildes durch dessen Wiederentdecker Mendelssohn durchaus bewusst. „Natürlich war das kein originaler Bach“, räumt Spering ein, „aber die Auseinandersetzung mit der Mendelssohn-Partitur zwang mich, mir Gedanken über die Bach-Interpretation unserer Zeit zu machen. Ich bin dem Werk dadurch näher gekommen.“

Dem Stammvater der Originalklang-Bewegung, Nikolaus Harnoncourt, der inzwischen bei Bruckner angekommen ist, zollt Spering dennoch hohen Respekt.

Beethovens „Christus“ erweckt

„Seine Verdienste sind nicht hoch genug einzuschätzen, wenn er auch manches geäußert hat, das ich nicht für akzeptabel halte.“

Sperings Feld ist weniger die Musik des frühen 18. Jahrhunderts, also das, was unter dem zweifelhaften Sammelbegriff des „Barock“ subsummiert wird, als vielmehr die Musik des frühen und mittleren 19. Jahrhunderts. Da findet man Franz Schuberts Einakter *Die Verschworenen*, der mehrere CD-Preise einheimste, oder Beethovens vielgelästertes Oratorium *Christus am Ölberge*, das Spering mit seinen Ensembles aufgenommen hat (siehe „Die aktuelle CD“). Er nimmt das von der Beethoven-Literatur abgemeierte Stück in Schutz: „Es ist so etwas wie eine Reflektion der Bach-Passionen, die Beethoven natürlich nicht gekannt hat, auf das frühe 19. Jahrhundert. Hier findet sich der Durchbruch des Emotionalen gegenüber der barocken Affektenlehre, von dem ja auch Mendelssohn ausging.“

Zu Sperings Favoriten gehören die über ein Jahrhundert weitgehend vergessenen oratorischen Werke Robert Schumanns, die sich gleichfalls erst allmählich Auf-

merksamkeit zurückerobern. Er schwärmt von der wunderschönen Instrumentation von *Der Rose Pilgerfahrt*. Sie strafe die Mär von Schumanns angeblich schwacher Kunst der Instrumentierung Lügen. Die naive Märchenromantik des Textes dürfe nicht mehr stören, hätte man sich doch längst daran gewöhnt, die etwas verquasteten Texte von Bachs Kantaten und Passionsarien zu goutieren.

Von Sperings Chorus Musicus rühmt man die Frische und Virtuosität. Die ihm beizubringen, ist kein leichtes Brot. Erst recht, wenn es gilt, die Leute für ein Konzert über das Wochenende etwa im fernen Spanien zusammen zu bringen. Das geht nur mit viel Idealismus und mit jener Ausstrahlung eines emsigen Dirigenten, der seine Sänger und Musiker zu begeistern versteht.

Spering besitzt sie offenbar, ansonsten wäre diese umfangreiche und intensive Arbeit nicht möglich. So steht eine *Messias*-Aufführung in Barcelona an. „Wir machen sie gemeinsam mit 300 einheimischen Chorsängern, also im Sinne der Mammut-Aufführungen des Werkes in England

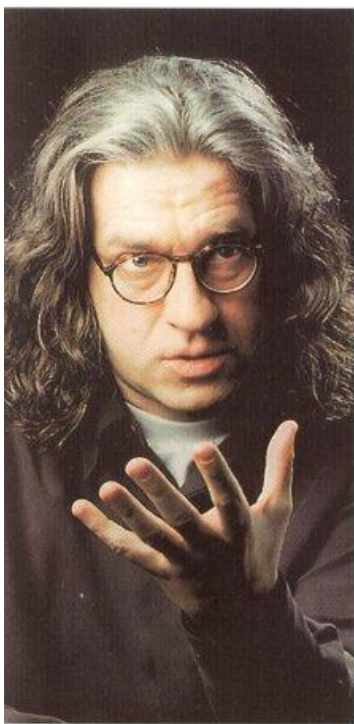
Ein Herz für Mammut-Events

nach Händels Tod. Und auch das ist frühes 19. Jahrhundert.“

Über einiges im Spering-Oeuvre kann man trefflich streiten, so über die Einspielung von Brahms' *Deutschem Requiem* in einer sogenannten „Londoner Fassung“ mit zwei Klavieren. Spering rückt heute bereits leise von diesem Unternehmen ab. Und tröstet sich damit, daß auch Bruckners *Te Deum* seinerzeit in Wien mit zwei Klavieren



Kann Musiker mitziehen: Christoph Spering.



Experimentiert auch mit Standardwerken: Christoph Spering.

uraufgeführt worden ist, weil der Akademische Wagnerverein ein Orchester nicht bezahlen konnte. Für Brahms dürfte es in London nicht anders gewesen sein.

Spering möchte jetzt das aufwühlende Werk einmal in der Fassung der Bremer Uraufführung erklingen lassen. Damals fehlte nicht nur der Sopransolo-Satz, vielmehr hat der Brahms-Freund und berühmte Geiger Joseph Joachim drei Zwischenmusiken in Gestalt von altitalienischen Sonaten hineingestellt. Man weiß freilich nicht genau, welche es waren.

Als Gast immer ein Fremder

Der Dirigent, immer auf der Suche nach neuen interessanten Projekten außerhalb des üblichen Repertoirebetriebs, liebt es, Musik in einen historisch relevanten Zusammenhang zu setzen. So wenn er das Programm des Konzertes rekonstruierte, mit dem sich der junge Chopin am 17. März 1830 für immer von seiner Heimat in Warschau verabschiedete, um nach Paris zu gehen. Die CD gruppiert um das bekannte zweite Klavierkonzert Chopins, gespielt auf einem historischen Erard-Flügel, einige Werke, die längst in Vergessenheit gerieten. So erscheint das vielgespielte Klavierkonzert in einem ganz anderen, weniger abgeschmackten Licht. Experiment geglückt.

Welcher Dirigent hat nicht den Ehrgeiz, auch außerhalb seiner eigenen Ensembles als Gast an fremden Pulten gefragt zu sein? Christ

stoph Spering macht trotz des für ihn charakteristischen Fehlens von eitlen Allüren da keine Ausnahme. In der Dortmunder Oper dirigierte er Mozarts *Entführung aus dem Serail*. Auch in Rostock war er gastweise als Opernleiter tätig. „Aber es ist schwer“, beklagt sich Spering, „den in der Tages-Routine agierenden Musikern historische Aufführungspraktiken nahe zu bringen. Hinzu kommt das leidige Auswechseln der Musiker. Wer in der Probe sitzt, der sitzt oft nicht in der Aufführung. Das macht selbst einem Prominenten wie Claudio Abbado in Salzburg Ärger.“

Positive Eindruck brachte der Kölner vom Baltikum mit: In Vilnius dirigierte er, was bislang völlig außerhalb seines Repertoires lag: Gustav Mahlers *Lied von der Erde* und war überrascht von der Qualität des Litauischen Staatsorchesters. Aber lieber arbeitet er doch mit seinen eigenen Ensembles. Mit ihnen wird er im Mai im Dresdner Zwingler Rossinis *Barbiere di Siviglia* herausbringen. Im August konzertiert er im Amsterdamer Concertgebouw, wo Haydns *Schöpfung* erklingen wird. Händels *Messias* steht auf den Programmen der Herbst-Tourneen durch Frankreich und Spanien. An Aufgaben mangelt es dem rührigen Musiker nicht.

Doch vor einem Standard-Werk schreckte er bisher zurück. Bachs grandiose h-moll-Messe, deren Partitur auf seinem Flügel im schlichten Arbeitszimmer seiner neuen Kölner Wohnung liegt. „Wer weiß, vielleicht dringe ich doch einmal in die Geheimnisse dieses Riesenwerkes.“ Warten wir ab. □

Die aktuelle CD



Ludwig van Beethoven Christus am Ölberge

Kermes, Davistim, Schulte; Chorus Musicus, Das Neue Orchester, Christoph Spering
Opus 111/Helikon OPS 30-281

Spering geht zum Glück ohne Pathos an das um 1800 entstandene Oratorium heran, das schon damals als „komisch“ bezeichnet wurde. Sein Orchester klingt schlank, transparent, bläserbetont. Der tröstende Seraph, der sich als koloraturfeste „Königin der Nacht“ präsentieren könnte, findet in der gerade, beinahe scharf singenden Simone Kermes die geeignete Vertreterin. Eike Wim Schulte legt seinen Petrus als Mini-Pizarro an, der Arien schmetternde Jesus findet in Steve Davistims höhensicheren Tenor einen differenziert klingenden Verkünder. Aber seltsam wirkt das Ganze heute doch, obwohl Spering alles tut, um allzu opernhafte Peinlichkeiten zu vermeiden. Alfred Beaujean

Interpretation: sehr gut
Klang: sehr gut

Die Scala-Top-Empfehlungen



Robert Schumann Der Rose Pilgerfahrt

Nylund, Trost, Schmidt; Chorus Musicus, Das Neue Orchester
Christoph Spering
Opus 111/Helikon OPS 30-190



Franz Schubert Die Verschworenen

Isokoski, Larsson, Hoffmann u.a.; Chorus Musicus, Das Neue Orchester, Christoph Spering
Opus 111/Helikon OPS 30-167



Frédéric Chopin Varsovie 1830

Janusz Olejniczak, Olga Pasiachnyk; Das Neue Orchester, Christoph Spering
Opus 111/Helikon OPS 30-270